



Das Glück der Bürger als Entwicklungsziel

Bhutan ist ein buddhistisches Land, überall flattern Gebetsfahnen im Wind. Auch in der Politik spielen buddhistische Werte eine große Rolle.

Text und Fotos von Andreas Hilmer

Jahrzehntelang war Bhutan völlig abgeschottet, Kontakte mit dem Westen gab es kaum. Nun aber beginnt sich das buddhistische Königreich mehr und mehr zu öffnen. Der König selbst hat jüngst die Demokratie eingeführt. Doch noch wichtiger ist: Bhutan arbeitet weiter ganz offiziell am Brutto-sozialglück für sein Volk.

Der Botschafter des Glücks trägt dunkle Sonnenbrille. Lächelnd verteilt Lhatu Aufkleber, die für ein „Bruttosozialglück“ werben, für die Zufriedenheit der Bürger – und das ist in seinem Land als Staatsziel verankert. Er ist der Tourismusminister von Bhutan. Als er das Land neulich auf Berlins internationaler Reisemesse vertrat, da wirkte unter knapp 200 Staaten, die hart um Kunden und Devisen ringen, sein Messestand wie eine Insel der Glückseligkeit. Überall sonst dudelte werbende Musik, und Hostessen verteilten Kataloge – Bhutan aber warb mit respektvoller Zurückhaltung und buddhistischer Ruhe um wenige, ausgesuchte Kunden.



Westliche Besucher will man, aber nicht um jeden Preis. Man wolle sich weiter öffnen, aber die hohe Reisepauschale für jeden Besucher von 220 Dollar pro Tag bleibt erhalten. Das Land möchte Massentourismus verhindern und so seine Kultur schützen. „In meiner Heimat,“ so Lhatu, der freundliche Verwalter des Paradieses, „ist die Zufriedenheit der Bürger wichtiger als alle Wirtschaftsbestrebungen.“

„Gross National Happiness“ (Bruttoglücksprodukt), unter Experten kurz GNH genannt, hat Jigme Singje Wangchuk, der Monarch von Bhutan seit den 1980er Jahren seinem kleinen Land im Himalaja verordnet, als er vor indischen Journalisten damals fast beiläufig seine neue visionäre Idee vortrug: „Das Streben nach

einfließen lässt. Und auf Messen weiß Lhatu, der strahlende Minister Seiner Majestät, diese Idee trotz allem immer mitzuverbreiten. So lässt sich leicht lächeln auf der Touristikmesse: Wirtschaftliche Entwicklung, oft um jeden Preis, das überlässt man den anderen – Bhutan genügt es, glücklich zu werden!

Bürgerbefragung: Was brauchen Sie für Ihr Glück?

In der verschlafenen Hauptstadt Thimpu – 2600 Meter hoch gelegen, kaum 70 000 Einwohner, drei Ampeln, zwei Tankstellen, ein Kino – liegt das Zentrum dieser Glücksphilosophie. Eine enge Straße schlängelt sich an einem Fluss entlang bis an den Rand hoher

Dasho Karma Ura, der umtriebige Direktor, öffnet. Er ist der bekannteste Intellektuelle des Landes. Er schreibt auch schon mal lyrische Novellen und heimatliche Kurzgeschichten, vor allem aber forscht er hauptberuflich dem Glück der Bhutaner hinterher – auf persönlichen Wunsch des Königs. Die Welt werde zu sehr von ökonomischen Zahlen bestimmt, sagt er selbstbewusst gleich zu Beginn und schiebt seinen ponchoartigen Wollmantel gegen die Kälte über die Schultern.

Große Computer stehen auf zu kleinen Tischen, Bücher mit Themen wie „Rethinking Development“ (Entwicklung überdenken) stehen im Regal, das Bild des Buddha, der höchste Weisheit symbolisiert, hängt als Druck an der Wand. Dann legt Ura die Berge von Papier zur Seite und sagt leise: „Fortschritt wird leider meist nach einseitigen Faktoren bewertet, die aber den Menschen als ein



Der neue Regierungschef Bhutans, Jigme Y. Thinley, beim Interview in seinem Privathaus. Er hält auch Vorträge über die Idee des „Bruttosozialglücks“ im Ausland.

Bruttosozialglück zählt in Bhutan mehr als das Bruttosozialprodukt,“ so das berühmte Zitat, das seither auch im Westen unter Entwicklungstheoretikern für Interesse sorgt.

Einkommenszuwächse führen nicht zwangsläufig zu mehr Glück, denn die Zufriedenheit der Bürger hat auch andere Ursachen, abseits von Geld. Vieles andere muss mitentwickelt werden, um nachhaltiges Glück zu schaffen – so die Einsicht, die Bhutan selbst in wirtschaftliche Überlegungen

Berge. Große überdachte Gebetsmühlen werden hier von plätschernenden Bächen angetrieben. „Institut für Bhutanstudien“ steht auf einem unauffälligen Schild. Dahinter ein zweistöckiges Holzhaus, geschnitzte Balken, bunte Türgardinen flattern im Wind, das Gebäude ist farbenfroh wie der Regenbogen und mit buddhistischen Symbolen verziert.

fühndes, geistiges Wesen außer Acht lassen. Unser Ansatz, GNH, ist ganzheitlich. Er widmet sich allen Problemen und bezieht auch die Wünsche der Bürger in Entwicklungsprozesse mit ein. Bruttosozialglück als Ziel bemisst also den Fortschritt einer Gesellschaft anders, nämlich unabhängig von Wirtschaftsaspekten.“



Demokratisierung hält Einzug: Wahlhelfer stehen Schlange, um Unterlagen in Empfang zu nehmen. Dann strömen sie aus zu den 800 Wahlstationen im ganzen Land, um die Wahlen zu organisieren.



Stüpas in 3000 Metern Höhe auf dem bekannten Pass Dochu La, rund 20 Kilometer von der Hauptstadt Thimphu entfernt. Viele religiöse Bauwerke wurden hier 2005 von der Königsfamilie aufgestellt.

Dann streichelt Ura, der Herr des Glücks, wie in Zeitlupe eine Katze, die durchs Büro gehuscht war und nun auf seinem Schoß ausruht. Er spricht mit Besuchern. Er telefoniert. Er klickt in seinem Computer herum. Er schenkt Tee ein. Sein Team kennt ihn nur so. Immer aktiv. Immer alles auf einmal. Und oft in Sachen Brutto-sozialglück in der Welt unterwegs, immer auf der Suche nach Verbesserung des Bürgerglücks auch im Ausland. Mit zehn hoch motivierten Mitarbeitern versucht Bhutan seit 1999 offiziell, die vom König ausgerufene Bürgerzufriedenheit systematisch zu erforschen, das Glück der Bhutaner von Staats wegen zu qualifizieren und zu quantifizieren. Dafür reisen Mitarbeiter durchs Land und befragen das Volk. Versuchen, sich von Wünschen, vom Wohl und Wehe Bhutans einen Überblick zu verschaffen. Was fehlt? Was muss passieren? Und was macht bereits glücklich?

Aber lässt sich Glück überhaupt objektiv messen? „Wir versuchen es zumindest für Bhutan und für die Ausrichtung unserer nationalen Politik,“ sagt Ura lächelnd. Seine Forschungsergebnisse trägt er oft auf Sonder-sitzungen zum Thema GNH der Führung des Landes vor. Was Ura und sein Team vom Bürger erfahren, wird akribisch ausgewertet und soll direkt in die Politik einfließen. Man kommt in ein Dorf, fragt viele Themen ab, schreibt alles auf, wertet es aus und gibt die Expertise daraus später den

Politikern als Auftrag an die Hand. So direkt und fast naiv soll Brutto-sozialglück in Bhutan umgesetzt werden. In einem Land, wo es allerdings eine gewählte Regierung und echte Politiker, die entscheiden, noch nicht lange gibt. Denn Demokratie wurde im buddhistischen Königreich erst 2007 eingeführt.

Ein Extremist des Guten regiert das Land

Lange hatte sich Bhutan bewusst abgeschottet: Kein Tourismus, kein Fernsehen, keine internationalen Firmen und kaum Nachrichten. Ein Jahrhundert lang regierten die Herrscher des Drachenthrons weise, aber streng über ihr Volk. Noch heute führt ein weiser König das Land, fast ein „Extremist des Guten“. Laut Verfassung bleiben 60 Prozent des Waldes für immer geschützt, weitere 20 Prozent sind Nationalparks. Der König erließ ein landesweites Rauchverbot und empfiehlt seinem Volk als Kleidung die Nationaltracht statt Jeans. Häuser dürfen nur im bhutanischen Stil gebaut werden – es gibt in Bhutan keine Hochhäuser. Der König ist ein Potentat, der zudem ein Viertel des Staatshaushaltes für Bildung und Gesundheitsversorgung ausgibt und zu Medienvielfalt ermutigt.



Blick aus der bedeutenden Klosterburg von Punakha, einem religiösen Zentrum in Bhutan. Hier finden auch die berühmten religiösen Maskenspiele statt.

Der Erhalt der buddhistischen Identität (Drukpa-Kagyü und Nyingma sind die vorherrschenden buddhistischen Traditionen) stand immer über allen individuellen Freiheiten. Satellitenschüsseln und Internet blieben noch bis zur Jahrtausendwende verboten – nichts sollte die einzigartige Kultur des Minilandes zwischen den Riesenreichen Indien und China gefährden. Bei einem vorsichtigen medialen „Öffnungsversuch“ via Satellit schwappten Ende der 1990er Jahre gleich dutzende Privatsender ins Land. Sie zeigten plötzlich westliche Freizügigkeit und z.B. brutale Ringer-Showkämpfe. Gewalt, die Bhutans sanfte Kultur so nicht kannte. „Dies ist kulturzersetzend und hält zudem Schüler und Studenten vom Lernen ab,“ stellte der König fest – und ließ teilweise wieder abschalten.

Das Volk, nur knapp 700.000 Einwohner auf einer Fläche kaum größer als die Schweiz, wurde weiter vor ungebremster Informationsflut und Pluralismus wie Medien und auch Demokratie „autokratisch geschützt“. Glück, und was es sonst zur Zufriedenheit braucht, das bestimmten lange Zeit nur die Herrscher. Aber der so beliebte und weise König kann hart sein: Im Rahmen der ersten modernen Volkszählung in den 1990er Jahren erließ er ein „Staatsbürgerschaftsgesetz“ (wohl zum Schutz vor „Überfremdung“), das zehntausende Einwohner aus Bhutan vertrieb: Viele Angehörige der nepalesischen Minderheit konnten nicht nachweisen, dass sie Bürger Bhutans sind, und mussten gehen. Es ist der größte und bis heute ungelöste Konflikt des Landes – von den einheimischen



Wahlkabine im 4000 Meter hoch gelegenen Bergdorf Chunphel in Ostbhotan mit 200 Einwohnern.

Medien meist einseitig dargestellt, oder gleich ganz verschwiegen. *Amnesty international* bringt das Thema aber immer wieder auf die Tagesordnung.

Der König lässt wählen

Bei aller Strenge waren die Herrscher in Bhutan immer vergleichsweise beliebt. Der letzte König schützte nachhaltig die heiligen Berge, er förderte die Klöster, baute Straßen, Schulen, Krankenhäuser. Bei aller uneingeschränkten Macht war er nahbar, hörte dem Volk zu. Manchmal reiste er wochenlang durch die Dörfer Bhutans und erläuterte persönlich seine Ideen. Und der letzte Akt dieser „sanften Diktatur“ war, dass der König seinen jungen Sohn frühzeitig auf den Thron hob und 2007 noch ein letztes Mal seine absolute Macht einsetzte – und sich selbst entmachtete.

Er führte die Demokratie ein und forderte die Bürger auf, Verantwortung zu übernehmen, Parteien zu gründen, Politiker zu werden. Seit Frühjahr 2008 hat Bhutan nun Berufspolitiker und eine demokratisch gewählte Regierung (viele hohe Minister stammen allerdings noch aus dem Umfeld des Königs) und ein Parlament mit zwei neuen Volksparteien. Mit einer konstitutionellen Monarchie im Hintergrund – nach britischem Vorbild. Und gerade mit der neuen Ausrichtung des Landes hat Bhutan weiter Großes, Zukunftsweisendes vor: Bürger, Intellektuelle und die neuen Politiker gehen Hand

in Hand auf dem Weg in ein Brutto-sozialglück GNH – so sieht es die Theorie vor.

Die Praxis aber dauert etwas länger und ist vielschichtig. In monatelanger Arbeit erstellten Teams in Karma Uras „Glücksforschungs-Institut“ einen neunteiligen Fragenkatalog zur Erfassung von Glück. Das war nicht einfach, ging es doch immer darum herauszufinden, was zum Messen von wirklicher tiefer Zufriedenheit überhaupt taugt. Möglichst weit wollte man sich von den oberflächlichen Aspekten und Eindrücken des Glücks wie etwa „Spaß“ oder anderen schnellvergänglichen Glücksgefühlen absetzen. Man wollte bis in die Tiefe ausloten, was nachhaltig und langfristig zum Glück beiträgt und führt.

Wonach also sollte man fragen, um materielles und spirituelles Wohlbefinden sinnvoll zu vereinen? Es fanden viele Sitzungen statt – teilweise mit europäischen Vertretern. Dann standen die Fragenkreise fest: Lebensstandard, Gesundheit, Erziehung, aber auch Umwelt, Kultur und gute Regierungsführung. Dazu kommt die schwer zu ermittelnde Vitalität der Gemeinschaft, in der man lebt, dann das emotionale Wohlbefinden und – ganz wichtig – die Verteilung und Nutzung von Zeit. Langfristig werden dann aus den Ergebniszahlen „Model-

le für Indikatoren“ erarbeitet. Es sollen benennbare Ziele für konkrete politische Arbeit abgeleitet werden. „Good governance-plus“, besonders gute Regierungsführung ist z. B. eine offizielle Initiative, die sich Bhutans Bürger in den Befragungen gewünscht haben.

Das Glück vermessen

Bhutan steht übrigens beim so genannten „happy-planet-index“, den eine europäische Gesellschaft seit Jahren immer wieder misst, auf Platz 13 der „glücklichsten Länder“. Doch im Land, wo „Brutto-sozialglück“ sogar als Fach in den Abschlussklassen aller Schulen unterrichtet wird, interessieren solche Tabellen, wo auch noch Staaten gegeneinander vermessen werden, nur wenig. Primär will Bhutan an sich selbst arbeiten – und nicht gegen andere Länder gewinnen. Behutsam, aber beständig will man im Land jetzt GNH, die Bürgerzufriedenheit, als übergeordnete Maxime für Wirtschaft und Entwicklung weiter vorantreiben.

Jedes Kind im Land weiß schon heute, was sich hinter der Idee des Königs verbirgt – die Idee ist als Basis für reales Glück im Volk tief veran-



Bergdorf in Ost-Bhutan: Am 31. Dezember 2008 war der erste Wahltag überhaupt in Bhutan. Auch in ländlichen Regionen gingen die Menschen zu den Urnen.



Wahlveranstaltung in einer neuen Schule von Punakha. Der Kandidat stellt seine Politik vor, nachdem er mit Glücksschleifen empfangen wurde. Kritische Fragen gibt es kaum.

kert. Aber ist „Bruttosozialglück“ auch eine Idee, ein Ziel für den Westen? Drei internationale Konferenzen gab es seit 2004, mit hunderten Wissenschaftlern aus Ost und West. Und trotz aller Begeisterung verstehen auch die Forscher aus aller Welt unter GNH erst einmal das, was sie selbst am besten kennen oder am meisten schätzen: Von „qualitativem Wachstum“, das behutsam entwickelt wird und gleichzeitig Ressourcen schützt, schwärmen die einen, von „fortschrittlicher Wirtschaft mit moralischer Dimension“ die anderen.

„Glück ist zunächst immer Auslegungssache“, sagt Ruut Veenhoven z.B., ein Glücksforscher aus Holland, der seit Jahren über die weltgrößte Datenbank zum Thema Glück verfügt. „Geht es da um das bloße Wohlbefinden, um Wohlfahrt, also um materielle Dinge, oder um das psychologische Moment von Glück. Geht es um Lebensglück, also eine Zeitspanne, in der man zufrieden ist, oder um einen noch umfassenderen Gesamtzustand?“

Skeptisch gibt der Sammler aller Glücksdaten seinen Kollegen im fernen Thimphu mit auf den Weg: „Bhutan war trotz dieser guten Idee sehr lange zu ungenau. So schnell und einfach kann man einen Slogan, unter dem ja jeder etwas anderes versteht, noch nicht in Politik umsetzen.“ Doch der Vorwurf, sie würden eher „undefinierte Puzzlesteine des Glücks“ zusammentragen, ficht die königlichen Glücksforscher im Himalaja nicht an. Ihr Ziel, alle Bürger zufrieden zu machen, ist sogar in Artikel 9 der Verfassung verankert: Eine Basis schaffen für mehr Bruttosozialglück, für eine bessere und glücklichere Entwicklung – zunächst in Bhutan.

Der „Glücks-Fragebogen“, den Karma Ura und seine Helfer seit 2006 erarbeitet und angewendet haben, ist 113 Seiten lang, und das Ausfüllen dauert einen ganzen Tag. Es geht um individuelle Antworten, aber auch um Einschätzungen, denen man auf einer Skala von 1–10 zustimmen soll. 35 Interviewer ziehen monatelang mit Datenbögen von Haus zu Haus. Eine kleine Auswahl: „Bei wem haben sie am meisten gelernt?“ (Hier wird oft der Vater genannt.), „Gab es immer einen Mönch in Ihrer Nähe?“ (Im buddhistischen Staat ist das für viele Zeremonien wichtig.) Und auch die unscharfe Frage aller Fragen: „Was macht Sie am meisten glücklich?“ ist dabei – hier antworteten viele Bhutaner: „Glücklich bin ich, wenn ich genug Rinder ernähren kann!“

Forschung nach Sozialglück ist eine langwierige Arbeit im Land mit wenig Straßen und vielen verstreuten Bauerngehöften hoch oben in den Wolken. Immer nah an den Freuden und Leiden der sich wandelnden bhutanischen Gesellschaft. Der junge Rechner Phuntso Raptan z.B. kommt gerade aus dem kleinen Bergdorf Lhuntse zurück. In acht Tagen hat er mit gerade einmal fünf Personen intensiv über Glück gesprochen. Umgerechnet fünf Euro be-

kommt jeder Bauer für seine Befragung. „Aber es ist nicht immer einfach,“ gibt Raptan zu, „über viele Themen haben sich die Leute so noch nie Gedanken gemacht. Viele verstehen anfangs auch nicht, warum der Staat so viel von ihnen wissen will. Wenn sie dann hören, dass es ums Bruttosozialglück geht, ist es einfacher. Dann haben sie Vertrauen, und die meisten antworten schon aus Respekt vor dem König und seiner Idee.“

Inzwischen sind tausende solcher Befragungen ausgewertet, im Herbst 2008 sollen weitere repräsentativ geführte Interviews dazukommen. Dasho Karma Ura ist erst einmal stolz, dass alles geklappt hat, auch wenn ihn persönlich die Ergebnisse nicht gerade überrascht haben. „Bhutaner sind doch auch nur Menschen mit fast ähnlichen Ansichten wie anderswo. Nur, danach dann wirklich auch die Politik auszurichten, das ist neu.“ So zeigen die ersten Resultate dann auch, grob gesprochen, eine spirituell geprägte Bauerngesellschaft auf dem Weg in die globalisierte Normalität – mit Frust und Zufriedenheit: 66 Prozent brauchen laut Interviews vor allem ein „gutes Einkommen“ zum Glück, bereits 19 Prozent fühlen sich trotz Dorflebens „oft gestresst“, 61 Prozent meinen, dass „die Selbstsucht in der Gesellschaft zunimmt“ und 31 Prozent fühlen sich einfach „arm“. Aber immerhin 35 Prozent gaben an, „Mitgefühl zu verstehen und es auch oft anzuwenden“, 60 Prozent „beten viel und sind sehr spirituell“, und nur 13 Prozent aller Bhutaner sind „oft böse auf andere“. Am Rande der Befragung nach Glück und Zufriedenheit wurde auch ermittelt, dass Bhutaner jede Nacht durchschnittlich sensationelle acht Stunden schlafen – welch ein Glück!



Andreas Hilmer lebt als freier Filmmacher, Reporter und Fotograf (ARD, GEO, DIE ZEIT u.a.) in Hamburg. Er ist politischer Referent des Tibetischen Zentrums und lehrt Journalismus an Universitäten und Akademien. Hilmer kennt den Himalajaraum seit 20 Jahren und hat das Königreich Bhutan in größeren Abständen drei Mal besucht.